Johannes von Segovia als Geschichtsschreiber des Konzils von Basel [Uta Fromherz]

Autor(en): **Messmer, Hans**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **11 (1961)**

Heft 4

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

gebildet hat. Die ersten Communitatesgebilde erscheinen 1340 bis 1373, wobei aber schon eine feste politische Organisation vorausgesetzt ist. Es ist ein Befund, wie wir ihn aus den Quellen, mit allerdings früherer Datierung, auch für den Zenden Goms festgestellt haben.

Arnold stellt die 94 Familien des Zenden und ihre wichtigsten Vertreter vor. Dann schreibt er die Geschichte der Pfarrei Mörel und ihrer Baudenkmäler. Die Pfarrei bestand sicher bereits im 12. Jahrhundert; später haben sich Grengiols, Ried-Mörel und Betten als Pfarreien verselbständigt. Der Verfasser fügt ein wertvolles Kapitel über das kirchliche Abgabewesen, vor allem die Primizen und Zehnten ein, die in der Pfarrei Mörel vom 12. Jahrhundert bis zum Jahre 1853 bedeutend waren.

Zwei Exkurse runden das wertvolle Buch ab; der eine streift in die «Volkskultur» und stellt dar, was vom guten Alten übrig geblieben und erhaltenswert ist; der andere behandelt die touristische Entwicklung des Gebietes Riederalp–Bettmeralp–Eggishorn, das von einfachen Alpen zu vielbesuchtem Touristenland wurde.

Dem Buch, das eine willkommene Bereicherung der Walliser Literatur darstellt, ist ein gutes Personen- und Ortsregister, ein Quellen- und Literaturverzeichnis beigefügt. Letzterem möchten wir beifügen die Arbeiten von Emil Clausen «Kulturgeschichtliches von Mörel» (Blätter aus der Walliser Geschichte III, 434—445) und Josef Lauber über das Meiertum Walker in der von Leo Hallenbarter herausgegebenen «Walliser Landeschronik» (1932, 25—30).

Brig *Louis Carlen*

UTA FROMHERZ, *Johannes von Segovia als Geschichtsschreiber des Konzils von Basel.* Basler Beitr. z. Geschichtswissensch. Bd. 81. Verlag Helbing u. Lichtenhahn, Basel 1960. 175 S.

Die Arbeit sprengt in verschiedener Richtung den im Titel gezogenen Rahmen, zunächst in einem ersten Teil, der «Biographisches» behandelt, ohne allerdings erheblich über die bisherige Literatur hinauszukommen. Unserer Kenntnis dieses Lebens geht aber in einem meines Erachtens merkwürdigen Maße die geistige Verankerung in der Zeit ab. Besonders seine lebenslange Bindung an die Universität Salamanca, die er ja in Basel vertrat und der er die größten Vergabungen an Büchern machte, gewinnt über die Bekanntschaft bloßer Fakten hinaus keine wirkliche Kontur. Gleiches gilt für die Beziehungen zu den gerade in Segovia zahlreichen Mudejaren, mit denen er eifrigen Umgang gepflogen haben soll. Einläßlichere Untersuchungen könnten sich im einen wie im andern Falle als ertragreich erweisen.

Verdienstlich ist hier, daß die Verfasserin in einem zweiten Abschnitt neben dem Prolog zum dreisprachigen Koran auf den nicht allzu bekannten

Traktat «De gladio spiritus» hinweist, in dem Segovia dem Kreuzzugsgeist zu Leibe rückt und für eine friedliche Auseinandersetzung mit dem Islam wirbt. Bedauerlich, angesichts des gegebenen Themas jedoch verständlich, daß sie dabei nicht auf die einzige Handschrift der Colombina in Sevilla zurückgreift, sondern auf der Arbeit von Cabanelas aufbaut. Eine ins einzelne gehende Analyse und Interpretation würde wohl allerhand neue Kenntnisse zeitigen, sei es über das religiöse Leben musulmanischer Aljamas, sei es über ideelle Affinitäten Segovias zu den Franziskanern — wenn wir über die Geistesgeschichte der Orden in Spanien besser Bescheid wüßten. Einen dialektischen Ansatzpunkt zu dieser Interpretation, nämlich zur notwendigen Abgrenzung des spezifisch spanischen Erfahrungsbestandes in der Auseinandersetzung mit dem Islam, markiert die Autorin durch den umfassenden Vergleich (S. 48ff.) mit Nikolaus von Kues, das heißt mit dessen «De pace fidei» und «Cribratio Alchoran», wobei hier noch die Publikation von Hölscher beizuziehen wäre.

Wenn so die Untersuchung bis dahin auch nach der Einschätzung der Verfasserin in der Tat bloß Vorarbeit und Etappe ist und sein konnte, so reichen die Ergebnisse ihres Hauptteils, der den Gesta concilii Basiliensis gilt, beträchtlich über die summarischen Feststellungen der Herausgeber des Textes hinaus und dürfen weitgehend als endgültig angesprochen werden. Wichtig ist, daß die Verfasserin der Versuchung einer forcierten Interpretation widerstanden hat, die auch bei einer gewissen äußeren Formlosigkeit und verhältnismäßig geringem persönlichen Gepräge der Quelle sich immer einstellt. Deren Eigenart wiederum erklärt sich aus dem Vorsatz Segovias, nicht ein Memoirenwerk, sondern die offizielle, auch sachlich gültige Geschichte des Konzils zu schreiben. Demgemäß übergeht er auch alle Begebenheiten außerhalb der Konzilssitzungen und erst recht die Vorgänge und Intrigen hinter den Kulissen. Einzelpersonen beschäftigen ihn denn auch nur soweit, als sie als Konzilsteilnehmer eine Rolle spielen; wenn Giuliano Cesarini und Kaiser Sigismund eine Ausnahme machen, dann weil ihre vermittelnde Stellung zwischen konziliarer und päpstlicher Partei dem Chronisten fremd und letztlich unverständlich geblieben ist.

Ein letzter Abschnitt gilt den Vorstellungen Segovias über Konzil und Papsttum, konnte doch der Chronist dem Kernproblem des Konzils gegenüber nicht in seiner Reserve verharren; er hat sich denn auch auf breitem Raum mit ihm auseinandergesetzt. Der zeitweilige Vergleich mit dem Kusaner (S. 133) erweist sich auch hier wieder als fruchtbar: Segovia erscheint dann stark in schulmäßigen Denkformen befangen. Sein Skeptizismus gegenüber aller Wundergläubigkeit, seine unhierarchische, fast demokratische Gesinnung auf der anderen Seite dürften in der mittelalterlichen Geistigkeit Spaniens wurzeln.

Erwähnung verdient schließlich, daß eine sorgfältige Analyse des äußern Aufbaus der Gesta (S. 72ff.) und eine chronologische Übersicht über die einzelnen Ereignisse und Handlungen des Konzils mit Verweisen auf die

zugehörigen Stellen bei Segovia (S. 156ff.) die Arbeit am Text und auch die Handhabung der wenig übersichtlichen Ausgabe bedeutend erleichtern werden; eine Aufstellung der erhaltenen und verschollenen Schriften Segovias und ihrer Manuskripte wird vielleicht Anreiz zu ferneren Forschungen geben.

Wetzikon *Hans Meßmer*

LUCIEN CRAMER, *La seigneurie de Genève et la maison de Savoie de 1559 à 1593*; tome IV: *La guerre de 1589—1593*, par ALAIN DUFOUR. Genève, A. Jullien, 1958. XVI + 264 p.

La maladie et la mort en 1953 de Lucien Cramer aurait bien pu faire que cette collection sur «la Seigneurie de Genève» restât inachevée. Par bonheur, Lucien Cramer a trouvé un historien prêt à continuer sa tâche et il a pu lui confier les matériaux qu'il avait déjà recueillis sur cette période dramatique de l'histoire de Genève. Ayant complété ces données par des recherches personnelles, faites notamment aux Archives de Genève et à l'étranger, M. Alain Dufour s'est ensuite mis au travail de rédaction et nous présente aujourd'hui un volume fort riche en renseignements et très intéressant.

Alors que jusqu'ici la guerre de 1589—1593 avait avant tout été envisagée sous l'angle régional, M. Dufour a eu le mérite de la replacer dans son contexte européen. C'est au nom du roi de France que Genève a commencé cette guerre et l'a poursuivie. La France de Henri III et de Henri IV avait avantage à avoir un front à Genève contre le duc de Savoie qui, allié de l'Espagne, aidait en sous main la Ligue et songeait même à annexer le Dauphiné et la Provence. Les opérations dans la région genevoise empêchaient le duc de Savoie de diriger toutes ses troupes vers Grenoble et le Midi. De son côté, Genève savait bien que, seule face à la Savoie, elle en serait tôt ou tard la victime, en dépit de toute sa vaillance. Or Genève parvint à s'en tirer, mais, il faut le dire, au prix de grands sacrifices.

Ceux qui souffrirent le plus de cette guerre furent sans conteste les habitants des anciens bailliages bernois (Ternier, Thonon et Gex) qui furent successivement pillés, ruinés et même massacrés par les troupes des deux adversaires, celles-ci étant d'autant plus avides de pillage qu'elles étaient payées fort irrégulièrement. Dans un chapitre fort intéressant intitulé: *La ville contre le terroir*, l'auteur montre combien les intérêts des habitants et seigneurs des environs de Genève divergeaient de ceux des Genevois et combien Genève, bien que dirigée en majorité par des habitants du crû, faisait peu de cas des problèmes locaux pour envisager sa politique sous l'angle international en mettant l'accent sur l'importance qu'elle avait comme capitale du protestantisme.

Vis-à-vis de Berne, M. Dufour me paraît avoir été trop dur. Il faut le